



Bild 6 / OTTO ECKMANN / Katalogtitel

vor allem die auf Schwarz, die dem viel nachgebildeten Scherrebeker Teppich zugrunde gelegt wurden und auch in buchgewerblicher Verwertung, z. B. für die „Jugend“, eine große Rolle spielten. Hier ist sofort die Verbindung mit dem Kunstgewerbe gewonnen. Als Farbenholzschnitt sind ferner die „Schwertlilien“, der „Mondschein auf dem See“ und zwei Bilder zu nennen, die Eckmann für den „Pan“ lieferte: ein nacktes Weib mit einem Raben und ein Blatt mit drei Watvögeln. Für die Kenntnis des Jugendstiles und Eckmanns ist der „Pan“ in allen seinen Heften sehr aufschlußreich. Seine Naturstudien und die daraus hergeleiteten kunstgewerblichen Motive hat Eckmann selbst später in einem Vorlagenwerk zu verbreiten versucht. Diese „Neuen Formen“ sind über wenige Blätter nicht hinausgekommen – glücklicherweise, darf man sagen; denn nirgends ist das Unreife, Vorläufige dieser Stilstufe und die enge Begrenzung gerade des Eckmannschen Vermögens peinlicher fühlbar.

Die Zahl der nach Eckmannschen Zeichnungen hergestellten Gegenstände ist nicht sehr groß. Auch wenn man die Entwurfblätter, die unausgeführt blieben, hinzunimmt, kommt kein stattliches „Werk“ heraus. Einige

Kleingeräte, Schmucksachen, ein paar Möbel, das Arbeitszimmer des Großherzogs von Hessen, das Kaiserzimmer der Segeljacht „Iduna“, das Musikzimmer des Künstlers – damit ist das Wichtigste genannt. Die Kunstzeitschriften jener Tage haben all das vielfach abgebildet. Besser sind ein paar Erzeugnisse, die nicht mitgenannt wurden: Teppiche, Tapeten und Vorsatzpapiere. Und damit sind wir schon beim Buchgewerbe, das uns nun die Eckmannsche Kunst von ihrer gültigen, dauernden Seite kennen lehrt.

Voran steht die Schrift. Die Eckmanntype ist keine Brotschrift, und jeder Drucker, der sie so verwendet, tut ihr Unrecht. Sie ist eine Auszeichnungsschrift. Als solche – auf Titeln, kurzen Mitteilungen, Einladungen, Namenschildern, Spiel-, Tanz- und Speisefolgen – kann sie bei geschickter Verwendung auch unserem, in solchen Dingen recht verwöhnt gewordenen Auge noch Freude machen. Und will man sie aus persönlichem Geschmack vermeiden; will man sie teigig nennen, allzu bewegt und barock-wollüstig; will man sich die Schrift für den eigenen Gebrauch schnittiger, stiller und klassisch-strenger wünschen, so wird man doch der Eckmann-

PROF. ECKMANN . BERLIN

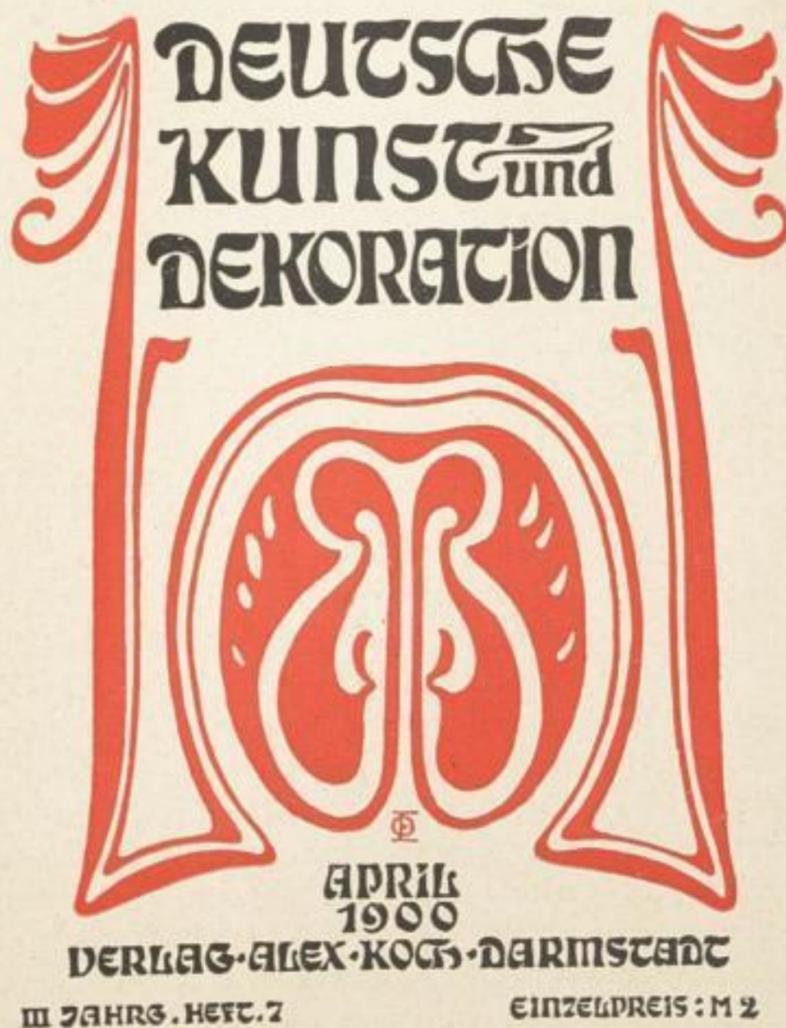


Bild 7 / OTTO ECKMANN / Zeitschriftenumschlag